

Die Welt kompakt | 17.07.13

Familienaufstellung mit der Kunst

Wie arbeiten eigentlich Meisterschüler der Kunsthochschule Weißensee?
Ein Besuch in der Ausstellung in den Uferhallen *Von Marcus Woeller*

Gerade mit der Uni fertig und schon in Psychotherapie? Die Diplomanden und Meisterschüler der Kunsthochschule Weißensee wurden in der vergangenen Woche sogar in einer Therapiesituation geprüft! "Familienaufstellung", so heißt dann auch die Ausstellung in den Uferhallen im Wedding. Sie ersetzt den klassischen Rundgang, auf dem Kunsthochschüler üblicherweise ihre Werke zeigen. Die Familienaufstellung ist eigentlich eine psychotherapeutische Methode, in der familiäre Beziehungen in der Gruppe nachgestellt werden. Der zu therapierende Klient kann so seine inneren Wahrnehmungen und psychischen Bezugspunkte von außerhalb erleben und sich von sich selbst distanzieren. Insofern hat Frank Wagner, der Kurator der Ausstellung, einen guten Titel gewählt. Immerhin befinden sich die Studierenden ebenfalls in einem engen Beziehungsgeflecht, das an einer kleineren Kunsthochschule auch schon mal familiäre Züge annehmen kann. "Es ging mir um das kollektive Miteinander und die sozialen Konflikte. An der Kunsthochschule haben sich Freundschaften und Problembelastungen entwickelt, auch mit den betreuenden Professoren natürlich", berichtet Wagner. "Aber nun sind alle Studierenden an einen Punkt gelangt, an dem sie aus diesem geschützten Bereich entlassen werden und sich allein durchschlagen müssen."

Den Kurator, der für die Neue Gesellschaft für Bildende Kunst in Kreuzberg schon viele Ausstellungen organisiert hat, kommt hier als Außenstehender ins Spiel. "Die große Schwierigkeit war, dass es sich auch um eine Prüfungssituation handelte. Ich konnte also nicht mit den Studierenden besprechen, was sie ausstellen könnten. Vielmehr kamen sie mit den Arbeiten, die Gegenstand ihrer Prüfung sind. Ich konnte also nicht wirklich als Kurator, aber mit meiner Erfahrung als Betreuer auftreten." Sein besonderer Status habe aber auch Vorteile, sagt Wagner: "Ich kannte die Studierenden nicht, ich kannte ihre Befindlichkeiten nicht und konnte deshalb verhältnismäßig frei und offen mit ihnen sprechen."

Die räumlichen Begebenheiten in den industriell geprägten Hallen im Gesundbrunnen-Viertel erwiesen sich außerdem als schwierig. Wagner hat trotzdem der Versuchung widerstanden, die Oberlichteräume in einen White Cube zu verwandeln. Stattdessen installierte er einen Parcours aus Stellwänden, der ganz unterschiedliche Räume kreiert. Und ließ ihn dazu – grün streichen. Die Farbe wirkt gleichzeitig unpassend für eine Kunstaussstellung, aber auch eigenartig vertraut. Nach einer alten DIN-Verordnung bekamen Maschinen stets einen Grundanstrich in diesem Farbton und auch etliche Details in den Uferhallen sind noch so lackiert.

Eriko Yamazaki hat sich vor der grünen Zweckarchitektur in den hintersten Winkel der Halle verzogen. Aus dem Mauerwerk wachsen Würste, auf dem Boden und hinter einem Wandvorsprung wuchern organische Gebilde zwischen Wespennest und barocker Grotte. Ihre Skulpturen aus Ton und Pappmaché erinnern an die Objekte, die der britische Künstler Anish Kapoor zurzeit im Martin-Gropius-Bau zeigt. Die Japanerin ist zwar Fan, hat sich aber dennoch nicht von dem Kunstmarktstar inspirieren lassen. Ihr Antrieb ist offenbar eher spiritueller Natur. "Ich kann mich nicht erinnern, wer ich einmal war.", erklärt sie. Dem Anschein ihrer Objekte nach, könnte sie ein kleines Tier gewesen sein, ein Maulwurf vielleicht, der unterirdische Gänge gräbt oder eine Termitin, die kunstvolle Häuser errichtet. Die Diplomandin will noch ein Jahr an der Kunsthochschule Weißensee bleiben und Meisterschülerin bei Hannes Brunner werden. Mal sehen, wie es weitergeht. Offiziell zeigt die Ausstellung Abschlussarbeiten in Bildhauerei und Malerei.

Nora Elisabeth Matthewes bereitet gerade ihre Performance vor. Dabei wird sie ein kleines Häuschen beziehen, aus dem nur ihre Beine herausschauen und das von einem großen Sandhaufen bedeckt ist. In diesem Rückzug versteht sie sich dennoch als Bildhauerin und nicht unbedingt als Performancekünstlerin. So wird sie eben selbst eine Plastik auf Zeit. Maria Dabow geht die Ausstellung entspannt an. Sie hat ihr Studium schon vor einem halben Jahr beendet und nimmt nun befreiter als die Prüflinge ihr Werk auf. Sie hat Malerei studiert, interessiert sich aber immer stärker für Videokunst. Zur Familienaufstellung präsentiert sie eine große 3-Kanal-Video-Projektion mit dem Titel "I Suck My Tongue in Remembrance of You" in der sie eine Choreografie der dänischen Tänzerin Lea Vendelbo Peterson verarbeitet. Götz Georg Götze-Schramm hat auch schon mit Video experimentiert, bleibt aber nun ganz Maler. Der Absolvent setzt sich selbstbewusst mit seiner Gattung auseinander und verbindet Feinmalerei mit pastosem Gestus und plakativem Humor.

© Axel Springer AG 2013. Alle Rechte vorbehalten